Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 19 (1915)

Artikel: Wegwarte

Autor: Gassert, Paul

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-573501

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

"Jawohl, jawohl, Alexander Nitolajewitsch, die Reihe ist jetzt an uns!" sagte Lew Nitolajewitsch.

Bibikow legte Rock und Uhr beiseite, sah nach der Zeit und sagte:

"Fünfzehn Minuten können wir's treiben!"

Er nahm den Gürtel, umgürtete sich den Leib damit, so fest es ging, riet auch Lew Nikolajewitsch, sich fester zu gürten; dann ergriffen sie einander bei den Gürteln und begannen zu kämpsen, indem einer den andern an sich zog, bald Bibistow Lew Nikolajewitsch, bald Lew Nikolajewitsch, das Lew Nikolajewitsch, der Atem drohte ihnen auszugehen. Wir umringten sie im Kreise und sahen stockenden Herzens zu; wir alle wünschen, das Lew Nikolajewitsch siegen möchte, und riesen ihm ein Mal übers andere Mal zu:

"Nur nicht nachlassen, Lew Nikolajewitsch! Laß dich nicht unterkriegen!"

Bibikow spannte alle seine Kräfte an, schob Lew Nikolajewitsch von sich, duckte sich, hob ihn in die Höhe und prefte ihn an sich; dann begann er sich mit ihm im Kreise zu drehen, da er die Absicht hatte. ihn niederzuwerfen. Aber das gelang ihm nicht. Lew Nikolajewitsch fakte wieder festen Fuß, sie begannen wieder zu ringen, begannen wieder zu keuchen, wie Pferde. die mit einer schweren Last einen steilen Berg hinan mussen. Ich verlor die Geduld, und als einer, der selbst im Rampf eine Niederlage erlitten, und in der Angst, Bibikow könnte dasselbe tun, was Kir= juschka mit meinem Bastschuh getan hatte, rief ich Lew Nikolajewitsch zu:

"Nimm den Fuß in acht!"

Sie platten beide mit einem Lachen heraus, die Hände wurden ihnen schwach, sie gingen auseinander und lachten mich mit einem müden, atemlosen Lachen an.

"Sonderbare Menschen!" dachte ich. "Warum haben sie jetzt aufgehört?"

(Fortsetzung folgt).

Wegwarte.

Skigge von Paul Gaffert, Zürich.

Nachbruck berboten.

Es ist ein Unkraut mit schönen blauen Blüten, ähnlich der Sternfigur, und das erzählt man darüber: Auf der Waldwiese war eine Elfe, die mochte den Sonnen= schein wohl leiden. Sie huschte in den hellen Tag hinaus und lag auf dem Rücken und schaute in den lichten Himmel. Dann mußt es einmal geschehen, daß ein stolzer Degen nach der Waldwiese kam; er ritt ein weißes Roß, und das Elflein hörte das wohl stampfen und hörte auch die Schwestern klopfen in Gras und Stein, daß es sich davonmachen solle; allein es mochte den hellen Tag wohl leiden und auch den hellen Reiter. So blieb es liegen und stellte sich schlafend. Da der Degen das Elfenkind sah, gefiel's ihm über die Maken, wie es die zarten Gliedlein sonnte und die runden Brüstlein sich hoben und wieder sanken, daß er sich ganz verlor. Bis daß sein Roß wieherte, da sprang er herunter auf den Boden, und nun wollte das Elflein sich davonmachen; aber da war's zu spät. Nun konnt es nicht anders sein: die liebten sich den Tag und auch die

nächsten, ja sie vergaßen alles vor ein= ander und waren ein Glück auf ihrer Wie= sen ... Aber das Rößlein hörte nun nicht auf zu scharren und zu wiehern und zu locen, daß sein Reiter es zäume und sattle und daß er wieder ritte mit ihm. Als Elflein das sah, erschrak es unmäßig, und es rief gar ängstlich, indessen der Reiter lachte und ließ dem Rößlein die Zügel, wie es wollte. Aber Elflein wußte, daß sie beide nun einander verlieren müß= ten; denn das Rößlein sprengte durch den Wald ins weite, freie Feld — und da war dem Reiter alle Erinnerung geschwunden, und er zog wie früher als ein stolzer Degen nach Abenteuern; kam das arme Elflein in Jammer. Da saß es, fand kein Ge= fallen am Sonnenschein und härmte und harrte umsonst, und endlich gedachte es, sich aufzumachen nach seinem Ritter. Es gedachte, was er am meisten geliebt von ihm, und das waren Elfleins Augen ge= wesen, so blau und strahlend wie der Sim= mel ob ihrer Liebeswiesen. Da wurde das Elflein eine blaue Blume, wollte so durch

die Welt wandern, und es meinte, die Blaublume, wie sie still am Wege steht, müßt ihn gemahnen, wenn er daher ritte. Also wanderte es unverdrossen, kroch am Wegrand hin in Sonnenbrand und Regen, stand am Kreuzweg, schaute nach allen, die daherkamen, aus stillen blauen Augen; manch einen Rittersmann sah es ziehen

im blinkenden Rüstzeug, allein den seinen fand es nicht wieder ... Das Blümlein ward bleich und fahl, wie es zog mit allen Seerstraßen, und wanderte doch und wandert fort mit den Winden von Land zu Land — an allen Wegen stehen die stillen, blassen Blumen. Das ist die Weg-warte.

Das Friedensland

Tine Insel steht im Meer.
Wogen branden und brausen,
Wetter wüten um sie her,
Winde rasen und sausen,
Nur das Tiland verheeren sie nicht.
Rage, rage du heiliger Strand!
Tott behüte dich, Heimatland,
Insel, wo sich die Sintflut bricht!

Wilde Klage weint und gellt.
Wunden klaffen und bluten,
Krieg ist Herr. So zuckt die Welt
Unterm Schlag seiner Ruten.
Nur ein Siland liegt wunderlich still.
Frühling öffnet die gütige Hand,
Frühling segnet mein Heimatland
Wie einen Sarten, der blühen will.

Mit dem Schwert mäht das Seschick Sestern, heute und morgen, Doch ein Restlein Menschenglück Blieb dem Schnitter verborgen. Leuchtend blüht es und still und gemach Wie die Blume, die keinem bekannt. Hege es, heiliges Heimatland; Denn eine Welt hat Not darnach!

Ernft Bahn, Goschenen.